



Jost Dülffer: Die letzten Jahre der Außenpolitik de Gaulles,
in: Francia 42 (2015), S. 387-395.
DOI: 10.11588/fr.2015.4.44585

Copyright



Das Digitalisat wird Ihnen von perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland, zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

DIE LETZTEN JAHRE DER AUSSENPOLITIK DE GAULLES

Bereits 1998 legte Maurice Vaisse, der Herausgeber der Serie französischer Außenamtsakten für die Zeit seit 1954¹, eine bis heute gültige Gesamtdarstellung der Außenpolitik Frankreichs unter Charles de Gaulle vor². Schon damals hatte er Zugang zu maßgeblichen staatlichen Akten und nutzte die Edition der Documents diplomatiques français (DDF), die damals nur für die Jahre bis 1960 vorlag, während die Akten zur auswärtigen Politik der Bundesrepublik (AAPD) zur gleichen Zeit bereits bis 1966 verfügbar waren. Mit der Übernahme der Hauptherausgeberschaft durch den angesehenen Militär- und Diplomatiehistoriker für diese Serie der DDF wuchs die Qualität der Aktenedition deutlich. Während die deutsche Aktenedition mittlerweile bis 1983 vorliegt, also 17 weitere Jahre umfasst, ist die französische Edition bis 1970 vorgezogen, hat also 10 weitere Jahre ediert. Auch wenn es hier nicht um olympischen Ehrgeiz von Schnelligkeit gehen kann, ist das bedauerlich. Die Foreign Relations of the United States (FRUS) spielen sowieso in einer anderen Liga. Diese, nach Amtsperioden und regionalen Bände gegliederte Edition – im Übrigen vollständig online! –, umfasst für die Nixon-Ford Administration bis 1976 insgesamt 54 Bände, die folgende Carter-Zeit bis 1980 hat in ihren Anfängen derzeit sechs Bände erreicht. Die Editoren legen darüber hinaus einen Editionsplan für die Publikationsjahre ab 2015 vor³, der bereits die Geschichtsjahre bis 1988 einschließt.

Weitet man den Blick auf weitere parallel entstehende Serien⁴, dann gibt es zumeist sehr viel weiter zurückhinkende Editionen (etwa die italienische und britische). Positiv fällt aber auf, dass die Schweiz (derzeit publiziert bis 1972) in den folgenden Jahren mit ihren Aktenbänden dichter an die Gegenwart herankommen will⁵. Da auch Deutschland seit nunmehr über 20 Jahren sein Editionstempo mit jeweils zwei bis drei Jahresbänden den exakt 30 Jahre zurückliegenden Geschichtszeitraum einhält, fällt Frankreich deutlich zurück. Konkret: in der Zeit der hier

- 1 Zugleich Besprechung von Ministère des Affaires étrangères. Commission des Archives diplomatiques, Documents diplomatiques français, sous la dir. de Maurice VAISSE, 1966. Tome I (1^{er} janvier–31 mai), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2006, LIII–995 p., ISBN 90-5201-288-1, EUR 85,60; id., 1966. Tome II (1^{er} juin–31 décembre), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2006, XLVII–1133 p., 6 p. de pl., ISBN 978-90-5201-321-3, EUR 38,50; id., 1967. Tome I (1^{er} janvier–1^{er} juillet), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2008, XLI–899 p., ISBN 978-90-5201-393-0, EUR 85,60; id; 1967. Tome II, (1^{er} juillet–29 décembre), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2008, XL–900 p., ISBN 978-90-5201-395-4, EUR 85,60; id; 1968. Tome I (1^{er} janvier–29 juin), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2009, XLIV–1087 p., 1 p. de pl., ISBN 978-90-5201-537-8; EUR 85,60; id; 1968. Tome II (2 juillet–31 décembre), Bruxelles, Bern, Berlin (Peter Lang) 2010, LVI–1101 p., ISBN 978-90-5201-557-6, EUR 85,60; id; 1969. Tome I (1^{er} janvier–30 juin), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2011, LVIII–1105 p., nombr. ill., ISBN 978-90-5201-756-3, EUR 85,60; id; 1969. Tome II (1^{er} juillet–31 décembre), Bruxelles, Bern, Berlin et al. (Peter Lang) 2012, LVI–1053 p., ISBN 978-2-87574-001-4, EUR 85,60.
- 2 Maurice VAISSE, La grandeur. Politique étrangère du général de Gaulle 1958–1969, Paris 1998.
- 3 <https://history.state.gov/historicaldocuments/status-of-the-series> (9.4.2015).
- 4 Eine gute Linkseite für alle Editionen bei der italienischen Edition: http://www.esteri.it/maec/en/ministero/pubblicazioni/documenti_diplomatici.html (9.4.2015).
- 5 <http://www.dodis.ch/de/editionsplan> (9.4.2015).

vorzustellenden Edition ist das Tempo von einem Jahrgang pro Kalenderjahr auf einen Halbjahresband pro Kalenderjahr zurückgefallen. Das sind nicht nur statistische Daten, sondern es geht auch um die wissenschaftliche Bedeutung, den Stellenwert von solchen zentralen zeitgeschichtlichen Editionen für die Forschung. Je weiter solche Editionen gegenüber der Gegenwart zeitlich zurückbleiben, desto wahrscheinlicher ist, dass bereits wissenschaftlich seriöse Publikationen vorliegen, die genau aus solchen Akten gearbeitet sind. Natürlich hängt dies auch von einer liberalen Archivbenutzungs- und Deklassifizierungspolitik ab, die nicht überall gegeben ist, und bei der – vorsichtig gesagt – Frankreich nicht gerade eine Vorreiterrolle einnimmt.

Unter diesen Gesichtspunkten ist es bedauerlich, wenn die französische Edition der Berichtsreihe seit 1954, die regelmäßig in *Francia* besprochen wurden⁶, nun im Tempo zurückbleiben. Wie der Verweis auf Maurice Vaïsse Buch eingangs zeigt, *folgt* die Edition der ersten Forschung, sie *begleitet* diese nicht oder ist gar Teil des ersten aktengestützten Forschungsdurchgangs. Genau aus diesen Gesichtspunkten her ist es nicht angesagt, den Gang der französischen Außenpolitik der Jahre 1966–1969 in der nachfolgenden Besprechung vorzustellen.

I.

Aktenpublikationen wie die DDF und andere haben immer auch repräsentative Funktionen eines historischen Leistungsnachweises der Außenministerien und oft der gesamten Regierung. Apologien bzw. Auslassungen unangenehmer Dokumente sind bisher im Grunde in allen westlichen Editionen nicht zu befürchten gewesen. Dass Maurice Vaïsse die hier anzuzeigenden acht Halbjahresbände der letzten drei Jahre der Präsidentschaft de Gaulles als Hauptherausgeber verantwortet, steht eigentlich bereits in sich für wissenschaftliche Seriosität. Einige unten stehende Beobachtungen sollten aber doch zum Nachdenken über Maßnahmen zur Verbesserung der Edition führen.

Halbjahresbände von je ca. 1000 Seiten sind bis auf eine Ausnahme in der Jahresmitte (Ende Juni) geteilt. Für 1966 allerdings waren nach Ansicht von Maurice Vaïsse in den ersten fünf Monaten so viele bedeutende außenpolitische Ereignisse zu verzeichnen, dass der erste Band nur bis Ende Mai reicht, ging es doch vor allem um den französischen Austritt aus der militärischen Integration der NATO, dann auch um die Politik des leeren Stuhls (Frankreichs), die mit dem Luxemburger Kompromiss zur Agrarpolitik im Januar 1967 beigelegt wurde⁷. Hier können nur Grundzüge der relevanten Ereignisse der folgenden drei Jahre knapp benannt werden. Alle diese Weichenstellungen der ersten Hälfte 1966 hatten Konsequenzen in den nächsten Jahren. Darüber hinaus wurde Folgendes zentral wichtig: 1967 gab es den israelisch-arabischen Sechstagekrieg, der US-Konflikt in der früheren französischen Kolonie Vietnam weitete sich zum offenen Krieg aus. Im Mai 1968 stand Frankreich am Rande einer Staatskrise, auch sonst eskalierte in diesem Jahr die Studentenbewegung weltweit. Schließlich war de Gaulle selbst Ende April 1969 am Ende und machte Platz für Georges Pompidou.

Jedem Band geht eine zwei- bis dreiseitige Einführung von Vaïsse voraus, in der dieser auf Schwerpunkte oder Highlights des Halbjahres aufmerksam macht. Das kann als erste Rezension gelesen werden, bemüht sich der Herausgeber doch darum, eine Vielfalt an Aspekten vorzustellen, die relevant waren. Ein neutraler Digest wie sonst vielfach üblicher Standard ist das jedoch nicht. Gelegentlich kommt eine solche Einleitung sogar ein wenig salopp daher und wird damit inhaltlich bestreitbar. Zum Staatsbesuch de Gaulles in Moskau 1966, darauf ist zurück-

6 Vgl. meine früheren Besprechungen in: *Francia* 15 (1987), S. 1091–1094; 17/3 (1990), S. 320–323; 20/3 (1993), S. 175–180; 24/3 (1997), S. 183–186; 32/3 (2005), S. 179–189.

7 1966/I umfasst 995 S., 1966/II dann sonst nie mehr erreichte 1133 S.: so zwingend scheint die ungewöhnliche Bandaufteilung nicht gewesen zu sein.

zukommen, summiert der Herausgeber: »bref, à chacun sa bonne Allemagne!« – so salomonisch war das Resultat zum europäischen Problem der »deutschen Frage« aber gewiss nicht. Oder: 1968 werden einige Reaktionen im Ausland auf den Mai '68 gesammelt, so dass laut Vaïsse eine »crise de la civilisation« deutlicher werden konnte. Wirklich eine Krise der Zivilisation? Da hat der Serienherausgeber selbst in einem gesonderten weiteren Sammelband Differenzierteres geschrieben.

Zentral für die ganze Politik der V. Republik und zumal für die Außenbeziehungen war der Staatspräsident selbst. Er regierte u. a. durch Pressekonferenzen, durch eine Fülle an Auslandsreisen, auf denen er oft große öffentliche Reden hielt, häufig trat er mehrfach bei einer längeren Reise vor unterschiedlichem Publikum auf und kümmerte sich dabei bisweilen auch nicht um Empfindlichkeiten der jeweiligen Gastregierungen. Alles dies ist zeitgenössisch publiziert worden und findet sich in diesem Abdruck interner und damit vertraulicher Dokumente aus gutem Grunde nicht erneut statt. Das wird so in allen einschlägigen Editionen gehandhabt. Ebenso gibt es in Frankreich viele Quellen, zumeist offizielle, die bereits im »Journal officiel« publiziert wurden. Frühere Bände der Serie hatten hier gelegentlich Sonderteile, um diese frühen Abdrucke im Rahmen von DDF zu dokumentieren. Davon ist man in diesen Bänden – durchaus angemessen – ganz abgekommen.

Wie üblich bei solchen Akteneditionen muss man also ergänzende Quellen heranziehen, um ein umfassendes Bild der (Außen-)Politik zu erhalten. In letzter Zeit sind einige Bemühungen in der Forschung darauf verwandt worden, Nuancierungen oder abweichende Meinungen in der französischen Außenpolitik festzustellen. Auch das findet hier üblicherweise keinen Niederschlag: es gibt die gleichsam intern formulierte Schauseite. Exemplarisch und vereinfacht gesagt: de Gaulles Kanada-Besuch, bei dem er den Ausspruch und damit zugleich Anspruch vom »Québec libre« tat (15.–26.7.1967), kommt nur in seinen Rezeptions- und Folgewirkungen vor. Ähnliches gilt für den Besuch etwa in Kambodscha mit einer großen öffentlichen Rede in Pnom Penh am 31. August 1966 oder für die Sowjetunion-Reise von 21. Juni–1. Juli 1966. Über den großen, symbolpolitisch wichtigen Ausflug nach Wolgograd, dem ehemaligen Stalingrad, und damit von der vergangenheitspolitischen Annäherung an die – angebliche – Waffenbrüderschaft im Zweiten Weltkrieg erfährt man so gut wie nichts. Aber gerade hier, außerhalb der Staatsgespräche und außerhalb der Hauptstadt, wurden bedeutende politische Gespräche geführt und zumal französische Außenpolitik in einem mehr als symbolischen Sinn betrieben.

Alle Bände listen ihre Dokumente chronologisch, haben aber am Anfang Regest- oder Digest-ähnliche Überblicke, die nach Regionen geordnet sind. Daraus ergibt sich: Die Bände umfassen einen außerordentlich weiten Blick. Das ist zunächst einmal geographisch zu verstehen, die DDF haben einen globalen Ansatz. Alle Kontinente kommen vor – bis auf Australien, wohin die Beziehungen Frankreichs vermutlich nicht sehr dicht waren. Bemerkenswert ist, wieviel die Leser auch über Südamerika erfahren können. Hier wie auch sonst ist die Vielfalt der Dokumente groß. Es geht um die innere Entwicklung der Staaten, um die bilateralen Beziehungen, sodann aber auch um größere geopolitische Zusammenhänge – in vielen Fällen speziell um die Rolle der USA für den südlichen Doppelkontinent. Ähnliches ließe sich für West-, Südost- und Fernost-Asien sagen, wo je repräsentative Quellen geboten werden.

Es überrascht kaum, dass Afrika, hier zumeist in »Generelles«, in den Maghreb und das subsaharische Afrika gegliedert, ausführlich vorkommt. Verständlicherweise stehen die ehemaligen französischen Kolonien im Vordergrund, zu denen Frankreich bei aller Anerkennung der Unabhängigkeit doch vielfach patriarchalische Gefühle hegte. Das gilt besonders für die militärischen Beziehungen. Konflikte, die eben gerade aus dieser ehemaligen Abhängigkeit entstanden, blieben nicht aus. Vor allem hierfür werden an einigen Stellen Briefe von Politikern aus diesen Ländern abgedruckt, ganz erstaunlich bei den allgemeinen Standards solcher nationaler Editionen und auch für die bisherige Tradition von DDF (z. B. 1966/II, No. 2: Brief des mali-

schen Staatspräsidenten; 1967/II, No. 283: wiederum ein Brief des Präsidenten Keita von Mali). Es findet sich aber auch einmal als wörtliches und nicht kommentiertes Zitat eine bundesdeutsche Regierungserklärung, die man schon zeitgenössisch sofort von dpa bekommen konnte (1968/II, No. 152). Gehört so etwas in eine solche Edition?

Die nüchterne Diplomatensprache wird gerade für Afrika in einigen Dokumenten unterbrochen, wenn etwa – erneut in Mali – der französische Botschafter im Bericht zu seinem Abschied (1968/II, No. 461) dem eben genannten Präsidenten eine Kombination von »socialisme et sorcellerie« vorwirft, wenn er von chinesischen Machenschaften, vom Glauben Keitas an Magie und entsprechende Leute spricht und schließlich gar dessen sexuelle Impotenz als Politikum thematisiert. Gerade hier geht Beobachtung über Gesellschaftsstrukturen nahtlos in Vorurteile metropolitaner oder postkolonialer Diplomatie über.

Angesichts der Emanzipationspolitik de Gaulles von den USA ist es erstaunlich, wie intensiv und dicht dennoch die Kontakte zu den USA waren, denen je eine Fülle von Dokumenten gewidmet wird. Das hängt natürlich auch mit der französischen Aufkündigung der NATO-Integration zusammen, zeigt aber an vielen Dokumenten, wie sehr sich der Präsident um Beziehungen gleichsam auf Augenhöhe bemühte, bei denen er allerdings auch die überlegene US-Rolle gerade in Rüstungen und hier zumal der nordamerikanischen Atommacht anerkannte. Dabei wird immer wieder deutlich, wie sehr die Force de frappe zum zentralen Ausgangsinstrument französischer Groß-, ja Weltmachansprüche wurde und gerade in den letzten Monaten zu einer neuen Annäherung benutzt werden sollte.

Hervorzuheben ist nicht nur der breite geographische Zugriff, sondern auch der Abdruck zahlreicher Quellen zu technisch-industriellen Vorhaben, die ja der französische Staat stärker als andere zu fördern bestrebt war. So gibt es etwa Informationen zur Verbreitung des französischen SECAM-Farbfernsehens, z. B. auch in Richtung Ostblock (1966/I, No. 166), sehr viel zur britisch-französischen Flugzeugkooperation mit dem Überschallpassagierflugzeug Concorde, aber auch zur Satellitenkommunikation, zur Kooperation mit der NASA, die Gründung einer europäischen Weltraumagentur, die mehrere Vorgänger in den sechziger Jahren hatte, bis es 1975 die European Space Agency (ESA) gab. Deutsch-französische Fragen zum Transportflugzeug Transall unterstreichen die Bedeutung der Industrie-Technologie. Auf der anderen Seite sträubte sich Frankreich hartnäckig, dem Atomwaffensperrvertrag (NPT) beizutreten, ein Thema, das die internationale Politik der hier vorzustellenden Jahre nachhaltig beeinflusste. Die Inhaltsregister der Bände weisen in diesem Sinne jeweils nach der Rubrik Vereinten Nationen solche über »Affaires spatiales« und »Questions atomiques«, gelegentlich auch »Affaires aeronautiques« auf. Diese Industrie- und Technologieförderung war ein genuiner Bestandteil französischer Außen- und nicht zuletzt Wirtschaftspolitik und findet sich an anderen vergleichbaren Editionen sonst kaum.

Eine Quellenkategorie für sich und von herausragender Bedeutung sind die Aufzeichnungen über Gespräche de Gaulles mit ausländischen Staatsmännern, je nach Gesprächspartner frapierend offen für Kritik an dritten Staaten, aber auch für die Visionen einer künftigen Welt mit einem starken Frankreich. Von seinem Besuch in der Sowjetunion 1966 gibt es drei Aufzeichnungen (1966/II, No. 54, 55, 70). Darin suchte er Breschnew nachdrücklich dazu zu bewegen, eine europäische Friedensordnung nur mit den Deutschen anzustreben. Die DDR sei ein ganz künstliches Gebilde. Ein neues (deutsches) Reich wolle man nicht, aber eine deutsche Föderation könne man sich vorstellen. Dem britischen Außenminister Gordon Brown machte er 1966 klar (1966/II, No. 407), dass Großbritannien einfach nicht in die kontinentale Kooperation des Gemeinsamen Marktes hineingehöre, es gebe auch große Chancen für Westeuropa gegenüber dem Osten, man sei nicht mehr im Kalten Krieg (»Nous sommes donc dans une autre période que celle de la guerre froide«). Als NATO-Oberbefehlshaber General Lauris Norstad dem französischen General nach dem Rauswurf des Hauptquartiers aus Frankreich im April 1967 einen Abschiedsbesuch (1967/I, No. 144) machte, belehrte de Gaulle über Norstad die USA

über die drohenden Gefahren ihrer Situation in Vietnam – das hatte die Johnson-Administration gerade nötig.

Knapp zwei Jahre später: Die Bipolarität sei derzeit gegeben, aber Staaten wie Frankreich und die Türkei müssten für deren Überwindung eintreten, erklärte er dem türkischen Präsidenten Sunay am 1.11.1968 (1968/II, No. 350). Und die Sowjetunion werde – nach dem Einmarsch in die ČSSR – schon räumlich nicht weitergehen. Der deutsche Wunsch nach Wiedervereinigung sei verständlich, aber sie müssten auf die Gebiete jenseits von Oder-Neiße verzichten, dürften nie an Atomwaffen herankommen, das sei »un danger pour la paix«. Warschau, Bukarest, aber auch viele afrikanische Gesprächspartner waren wichtig. Bemerkenswert ist auch ein letztes Gespräch Adenauer–de Gaulle zwei Monate vor dem Tod des ersteren 1967 (1967/I, No. 81). In fast wörtlich wiedergegebenem Redeaustausch mit de Gaulle warnte Adenauer vor dem Atomsperrvertrag (NPT) und allgemein vor den Amerikanern mit ihrer archaischen Verfassung und forderte einen stärkeren europäischen Zusammenschluss im Sinne früherer französischer Vorstellungen (Fouchet II); der General nahm das freundlich zustimmend auf.

De Gaulle war in seiner letzten Zeit wieder stärker bestrebt, sich an Washington anzunähern. Insbesondere mit der neuen Nixon-Administration ab Anfang 1969 suchte er den Kontakt zu erweitern. Was er allerdings dem neuen US-Präsidenten selbst über Europa sagte, war schon erstaunlich (1969/I, No. 181). In den einzelnen Hauptstädten gelte »vous savez qu'il n'y a pas d'Europe«. Er beschwor die Amerikaner, ihre Truppen in Deutschland zu lassen, um dieses Land politisch im Zaum zu halten; Frankreich habe genau deswegen dort immerhin das zweitstärkste Truppenkontingent nach den Amerikanern stationiert. Über den Inhalt hinaus fällt das Dokument durch nicht weniger als elf redaktionelle Anmerkungen auf. Anders als in seriösen Editionen üblich werden in dieser Quelle aber keine Sachzusammenhänge, ggf. mit weiteren Quellen benannt, sondern die Bearbeiter sagen, was de Gaulle wirklich meinte. Unglaublich? Zwei Beispiele: »Le président de la république entend expliquer et justifier les raisons qui l'ont poussées en 1966 à quitter le commandement intégré de l'Alliance atlantique, tout en demeurant un membre actif de celle-ci.« »La position française à propos de l'Alliance atlantique et de l'OTAN est ici résumée sans ambiguïté.« Die Vorstellung solch zentraler Unterredungen sei hier abgebrochen. Viele weitere solche Highlights sind in allen Bänden zu finden, die allein schon die Edition rechtfertigten, doch kann das kann hier nicht weiter vorgeführt werden.

II.

Von besonderem Interesse dürfte an dieser Stelle die Edition hinsichtlich des Umgangs mit Deutschland und den Deutschen sein. Das jeweilige Regest listet bei Westeuropa direkt nach den Fragen der europäischen Integration eine Sektion Bundesrepublik Deutschland (merkwürdigerweise gibt es keine für Großbritannien, das umstandslos bei den europäischen Gemeinschaften, auch in rein bilateralen Fragen wie etwa gemeinsamen Rüstungen abgehandelt wird – wenn das der General gewusst hätte, wäre sein heftiger Widerspruch zu einer solchen Vereinnahmung gewiss!). Dieser Fokus ist zum einen für die deutsche Geschichte wichtig, zum anderen ist es darüber hinaus auch möglich, mit den lange vor DDF vorgelegten AAPD zu vergleichen. Im Rahmen der Konsultationen nach dem deutsch-französischen Vertrag war de Gaulle am 21./22. Juli 1966 in Bonn. DDF druckt in drei Dokumenten die Gespräche mit Kanzler Erhard (1966/II, No. 157–159) und fügt noch eine vierte Zusammenfassung für die diplomatische Orientierung von Paris an seine Auslandsmissionen hinzu (No. 160). In der deutschen Edition (AAPD 1966, No. 157–158) finden sich nur die ersten beiden Gespräche (»Vieraugengespräche«), das dritte nicht, bei denen von beiden Seiten noch weitere Minister anwesend waren. In der Wiedergabe sind die deutschen Versionen ausführlicher, aber beide stimmen weitgehend überein und ergeben den Eindruck annähernd wortgetreuer Paraphrasen. In der deutschen Edition findet sich aber anders als in DDF noch eine lange Aufzeichnung über die

vorausgegangenen Gespräche der beiden Außenminister (AAPD 1966, No. 228) auf fast 12 Druckseiten – davon ist bei den Franzosen gar nicht die Rede. Dafür hat DDF eine Aufzeichnung über den – eher rituellen – Besuch de Gaulles bei Präsident Lübke (1966/II, No. 156 – mehr als vier Seiten), angesichts der unpolitischen Natur des bundesdeutschen Präsidentenamtes eher Belangloses.

Ähnliche Beobachtungen ließen sich häufen. Aber auf den gravierenden Umgang der Edition mit einer andere Begegnung sei hingewiesen, die schon Ulrich Lappenküper berichtet hat⁸: Zu den bilateralen Konsultationen in Bonn am 27./28. September 1968 findet sich in DDF kein einziges Protokoll, lediglich ein späterer Bericht über die Rezeption des Besuches vom 1. Oktober (1968/II, No. 271). Das ist ein Bericht des französischen Botschafters aus Bonn, zu dem sich in einer Anmerkung eine vierzeilige Auflistung der vorangegangenen Termine findet sowie: »Le verbatim des ces conferences est classés dans le dossier des archives: [...]« Weiter gibt es den Hinweis auf ein »Resumée« im selben Dossier. Das muss wohl heißen, dass es zur Publikationszeit immer noch geheime Dokumente gab, die nicht freigegeben wurden. Von solchen Begrenzungen müsste eine Edition zwingend nicht nur an einer verborgenen Stelle, sondern gleich in der Einleitung berichten. Vielleicht können die Editoren dafür selbst nichts, aber sie hätten mit Hinweis auf die bundesdeutsche Edition vielleicht doch einiges erreichen können – wenn diese denn überhaupt konsultiert wurde.

Sieht man nämlich in AAPD nach, dann finden sich gleich drei lange Quellen zu eben diesen Konsultationen (AAPD 1968, No. 311–313): ein Gespräch Kiesinger–de Gaulle, dann eines der beiden Außenminister, dann eines der Regierungschefs mit den Außenministern, was im Druck zusammen 26 Seiten ausmacht. Diese Quellen haben es in sich: es gab einen handfesten Krach, da de Gaulle Kiesinger eine mangelnde Kooperation sowohl in Integrationsfragen als auch in der Ostpolitik vorwarf, die der Bundeskanzler nur vage zu kontern versuchte. Gewiss mag es auch Probleme mit der Länge vollständiger Gesprächsaufzeichnungen, ggf. sogar von Wortprotokollen geben – aber die Absenz eines so wichtigen diplomatischen Gesprächs zwischen Franzosen und Deutschen stimmt bedenklich. An manchen anderen Stellen behilft sich DDF, wenn dort keine direkten Aufzeichnungen vorgelegt werden, mit späteren Runderlassen, welche auswärtige französische Vertretungen knapper über solche Staatsgespräche informieren. Das ist dann oft prägnant und wohl auch geschönt, aber besser als gar nichts. Lappenküper benennt in seiner genannten Rezension weitere Gespräche, über die man gern etwas in DDF gelesen hätte – die es dort aber schlichtweg nicht gibt.

Insgesamt sind aber bei Gesprächen, die in beiden Editionen DDF und AAPD ausgewiesen sind, die inhaltlichen Übereinstimmungen hoch, manchmal gewiss mit unterschiedlichen Akzenten, die aber der historisch-kritischen Einzelanalyse überlassen bleiben müssen.

Was enthält DDF jedoch über die Bundesrepublik, was nicht in AAPD in ähnlicher Form stünde? Gespräche wie die mit dem Bundespräsidenten wurden genannt. Aber es gibt auch einen bunten Strauß an Berichten und Telegrammen. Gleich zu Beginn der Berichtszeit (1966/I, No. 76) geht es sehr informiert über die Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen; Francois Seydoux macht einen breiten Tour d'horizon über den innenpolitischen Konzeptionenstreit in Bonn. Wenn auch zeitgenössisch bereits nachlesbar, berichtet derselbe Botschafter auch von der Bundestagsdebatte über die französische NATO-Politik (1966/I, No. 187) und Probleme der neuen Großen Koalition (1967/I, No. 2). Zum Tod Adenauers gibt es zwei Telegramme aus Bonn: eine knappe Meldung mit noch knapperer Würdigung und einen Überblick über die diversen Nekrologe, fast schon einen Pressespiegel (1967/I, No. 143, 145); aber über die Beisetzungsfeiern hätte man gern einen französischen Eindruck gelesen.

8 Ulrich LAPPENKÜPER, Rezension zu DDF 1968 und 1969, in: Historische Zeitschrift 299 (2014), S. 106–115.

Bundesbankpräsident Blessing besuchte im Juli 1968 die Tschechoslowakei und verhandelte über Hilfen für die dortige Notenbank. Botschafter Seydoux sprach darüber mit BDI-Präsident Fritz Berg, mit dem er sich über eine solche westdeutsche Initiative als »stupidité inconcevable« weitgehend einig war (1968/I, No. 28). Von dort her leitete sich ein Strang des bedingten Misstrauens gegen Bonn her, der der BRD eine Mitverantwortung für die sowjetische Besetzung der ČSSR auch nach dem Ereignis gab. Hier war ein – relativer – Anschluss an die entsprechende Position Moskaus in Paris zu verzeichnen. Ob ein Sonntagmorgenbesuch von Seydoux bei Bundeskanzler Erhard mehr als Lokalkolorit vermittelte (1966/II, No. 26), sei dahingestellt.

Wichtiger erscheint da schon ein Gespräch mit dem (scheinbaren) Superminister für den Bundesverteidigungsrat Heinrich Krone (1966/II, No. 212). Dass die Große Koalition vom Herbst 1966 etwas ganz Neues für den westdeutschen Staat war, hebt die Analyse Seydoux's (1966/II, No. 366) hervor. Nur: dass dabei die alles entscheidende Frage gewesen sei, was der vom Außen- ins Verteidigungsministerium gewechselte Gerhard Schröder mache, lag doch ziemlich daneben. Aufschlussreicher ist dagegen eine Analyse der etablierten Bonner Großen Koalition vom Juli 1967 (1967/II, No. 18). Außenminister Willy Brandt wird im Allgemeinen fair wiedergegeben – für die Ministergespräche oder die mit de Gaulle verstandene Sache von selbst. Recht viele Dokumente geben weitere Gespräche aus Bonn mit Politikern mehrerer Parteien wider, die nicht zum auswärtigen Regierungsapparat gehörten. Anfang Februar 1968 gingen die Wogen allerdings hoch, weil Brandt sich in einer Parteidrede in Ravensburg angeblich öffentlich gegen den französischen Staatspräsidenten gestellt hatte. Hier stellte die *Sous-direction politique* geradezu kriminalistische Forschungen an, um den Außenminister dann schließlich gegenüber solchen Unterstellungen weitgehend zu entlasten (1968/I, No. 98). Ist das ein Fall für DDF? Da sind andere Regierungsgespräche wie etwa mit Kiesingers Staatssekretär Guttenberg schon relevanter (1968/I, No. 106). Die Frage aber bleibt: wieweit gehört die innenpolitische Berichterstattung über ein Land, gehören Gespräche mit mehr oder weniger bedeutenden Politikern oder Wirtschaftsführern überhaupt in eine solche Edition hinein?

Der an sich äußerst nützliche und knappe Anmerkungsapparat und das sehr hilfreiche Namenregister konnten nicht im Einzelnen überprüft werden. Aber der Staatssekretär Carstens im Kanzleramt (später Bundespräsident) wird zumeist richtig mit Karl als Vornamen bedacht, einmal erläutern die Bearbeiter aber: Gerhard Carstens. Helmut Kohl, im Quellentext korrekt als Ministerpräsident von Rhénanie-Palatinat betitelt, erhält in der Anmerkung wenige Zeilen darunter auf einmal sein Amt in Rhénanie-Westphalie (also NRW) angesiedelt. Wenn es um den Mai 1968 geht, wird in den Fußnoten wiederholt der Deutsch-Franzose Daniel Cohn-Bendit erwähnt, im Register jedoch deutlich seltener als im Text. Das alles sind Schönheitsfehler allemal, aber vielleicht ist es doch mehr.

Charles de Gaulles Niedergang begann spätestens mit dem Mai 1968, der halben oder ganzen Revolution in Paris. Naturgemäß ist dieses innenpolitische Ereignis nicht Teil der Sammlung, wohl aber sind es die Reaktionen darauf. Merkwürdigerweise ist das erste Dokument hierzu ein Bericht des Hamburger Generalkonsuls, der wiederum über die »Bild-Zeitung« (!) berichtet (1968/I, No. 309). Und zu diesem Dokument werden wie sonst auch üblich in den Anmerkungen die nötigen Fakten über die Unruhen in Frankreich und de Gaulle berichtet. Es folgen eine ganze Reihe weiterer Telegramme aus anderen Ländern vornehmlich mit Pressereaktionen; es gibt jedoch keine Einschätzung der jeweiligen Regierungen. Warum eigentlich nicht? Lediglich im bundesdeutschen Fall wird über eine spätere Debatte zu den Notstandsgesetzen im Bundestag berichtet, die ja parallel zum französischen Mai liefen (1968/I, No. 312). In vielen afrikanischen Staaten war es anders: da äußerten hohe Politiker häufig ihre Besorgnisse über die Stabilität der Regierung de Gaulle bzw. begrüßten die große Rede des Generals am 30. Mai 1968. Hier ragt Kaiser und General Bedel Bokassa (1968/I, No. 320), dessen pathetische, alle zwei Stunden im Radio der Zentralafrikanischen Republik wiederholte Lobrede der Botschaf-

ter wörtlich übermittelt wurde – auch sie erscheint in den DDF. Ist das relevant für die französische Seite der Außenpolitik?

De Gaulle trat am 28. April 1969 nach einem gescheiterten Referendum über innenpolitische Teilfragen zurück; es gab ein Interregnum, bis der vormalige Ministerpräsident Georges Pompidou das Amt des Staatspräsidenten am 20. Juni übernahm. Gerade in dieser letzten Zeit tritt die zentrale Stellung de Gaulles nochmals deutlich hervor. Der Generalsekretär des Außenministeriums Alphand etwa ließ seinem Außenminister Debré ganz vertraulich zwei tadelnde Randbemerkungen des Präsidenten zu seinem Protokoll der Besprechungen mit dem britischen Außenminister zukommen (1969/I, No. 279), worauf der Minister rechtfertigend reagierte. Merkwürdig ist dies besonders, weil das genannte Dokument von Außenminister Debré an den Botschafter Frankreichs in Washington ausgeflagt ist; man muss zweimal lesen, bis man versteht, dass sich der Außenminister gerade in Washington aufhielt und über seinen Vertrauten formal gesehen sich selbst etwas zukommen ließ.

Der Rücktritt selbst wird erneut nur in der Fußnote zu einem Telegramm aus Bonn erläutert, hier ist es diesmal eine offizielle Presseerklärung der Bundesregierung (1969/I, No. 312). Einige wenige Reaktionen aus anderen Hauptstädten folgen – erneut Kaiser Bokassa mit einer Rundfunkrede – warum dies? (1969/I, No. 311). Warum das Telegramm des französischen Konsuls aus Palma de Mallorca an den Botschafter in Madrid über lokale Gespräche mit spanischen Offizieren abgedruckt ist, bleibt gleichermaßen rätselhaft (1969/I, No. 318). Nur aus Moskau und Warschau finden sich substanzielle Berichte über die Reaktion der dortigen Regierungen (1969/I, No. 323, 344). Sehr aussagekräftig ist später ein Bericht des Bonner Botschafters nach dem Antritt Pompidous über das gesamte politische Spektrum in der Bundesrepublik zum französischen Wechsel (1969/I, No. 451). An allen diesen Stellen hätte man gern hier wie auch zu den Maiunruhen 1968 mehr Dokumente letzterer Art gelesen. Im Übrigen wird der Ministerwechsel am Quai d’Orsay von Debré zu Schumann nur in den Kopfzeilen zweier aufeinanderfolgender Dokumente (1969/I, No. 441/442) vollzogen – auch hier wäre eine knappe Erläuterung angebracht gewesen.

Georges Pompidou, ein Gaullist der ersten Stunde, suchte dennoch einen anderen Kurs zu steuern. Am meisten fällt hier die Annäherung an Großbritannien auf und die in Bonn-Pariser Gemeinschaft dann erarbeiteten Kompromisse des Haager Gipfels zur Erweiterung der EWG und zur Vollendung des Agrarmarktes fielen. Außenminister Schumann ließ dies in einem Runderlass wie in einer Ministerbesprechung als nationale Erfolge herausstellen (1969/II, No. 349, 397).

III.

Tritt man einen Schritt von dieser knappen Vorstellung von weit über 8000 Seiten Dokumenten für vier Jahre französischer Außenpolitik zurück, so findet man eine Fülle von Informationen, zumeist bisher nicht zugänglich, für die weitere Forschung. Kleinere Mängel sollten nicht ins Gewicht fallen. Aber einige größere Punkte wären doch wohl von den Editoren um Maurice Vaisse künftig zu bedenken:

- Es dominieren aus guten Gründen die oft hochrangigen Aufzeichnungen von Politiker- und Diplomatengesprächen, die von Charles de Gaulle selbst ragen hervor.
- Es gibt etliche relativ belanglose Dokumente, die man schon zeitgenössisch in den je nationalen Überlieferungen der Partner nachlesen kann.
- Es gibt darüber hinaus viele Quellen, oft in Annexen, manchmal auch im wörtlichen Zitat eines Berichts, die von ausländischen Regierungen oder Medien stammen – bis hin zu Resolutionen des UN-Sicherheitsrates. Das muss in DDF nicht sein.
- Man wünscht sich mehr grundsätzliche Einschätzungen durch französische Diplomaten

im Ausland über die Haltung der ihnen zur Beobachtung anheim gegebenen Regierungen zu Aktionen etwa französischer Außenpolitik, nicht nur Presseresümees.

- Es gibt offenbar eine restriktive Publikationspraxis, die sich nur manchmal mühsam in Anmerkungen erschließt, manchmal gar nicht. Was bleibt warum noch geheim? Was ist nicht mehr geheim, relevant und wurde dennoch nicht aufgenommen?
- Trotz des insgesamt hohen Standards der Edition ist die Anmerkungspraxis in Qualität und Quantität verbesserungsfähig.
- Positiv: In den letzten beiden Geschichtsjahren der Edition nehmen zwei Quellengruppen wieder zu, die man zuvor weitgehend vermisst hat. Das sind einmal Runderlasse, vielleicht auch Sprachregelungen, mit der die französische Politik ihre eigenen Ziele zur Weiterverbreitung in den jeweiligen Ländern zusammenfassend formulierte.
- Ebenso finden sich erst in den letzten Bänden verstärkt Regional- oder Problemanalysen zu bilateralen oder multilateralen Beziehungen Frankreichs. Das betrifft zumeist kleinere Problemfelder oder Länder (es sind oft »Notes de la Délégation...«, also der an sich untergeordneten Abteilungen am Quai d'Orsay), die sehr aufschlussreich und hilfreich sind. DDF meint doch Dokumente zur französischen Außenpolitik. Es wäre gut, wenn sich die Editoren stärker auf diese primäre Aufgabe konzentrieren würden.

Nimmt man all dies zusammen, so bleibt dennoch zu konstatieren: die Documents diplomatiques français sind und bleiben ein unentbehrliches Hilfsmittel und Quelle zur Erarbeitung nicht nur der französischen Außenpolitik, sondern der internationalen Beziehungen nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt.